

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Die Abnahme von den Postbehörden 1 Mk., monatlich 33 Pf.; durch die Kreisverleger und die Post bezogen 1,50 Mk., durch den Verleger aus Haus 1,65 Mk. Einzelnummer 6 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal vermittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen; in den Urlaubszeiten am Tage vorher abends 6 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum 1. Seite u. über den Mittag 10 Pf., anderthalb 15 Pf., dritte Zeile 20 Pf. Resten von Zeile 20 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Einzeln werden aus unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Anzeigenstellen entgegengenommen.
Radikale unsere Originalberichte nur mit Zustimmung gehalten.
Für unerlangte Einlieferungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 236.

Dienstag den 7. Oktober 1907.

34. Jahrg.

Wirkungen der neuen Enzyklika.

Wie planmäßig der deutsche Klerus getreu den Anordnungen der jüngsten Enzyklika des Papstes an der Ausrottung des „Modernismus“ arbeitet, zeigt die Tatsache, daß sofort eine neue katholische Wochenschrift „Die Freie Warte“ begründet worden ist, die sich „die Förderung christlich-katholischer Weltanschauungen“ ansetzen lassen, „die katholischen Dichter und Denker“ in erster Linie in den Kreis ihrer Betrachtungen ziehen will und es sich insbesondere zur Aufgabe gemacht hat: „Wir wollen den Bestrebungen des Reformkatholizismus keinerlei Gehör schenken und vielmehr auf christlich-sozialer Grundlage stehen.“

Die Bekämpfung des Reformkatholizismus scheint demnach die Hauptaufgabe des neuen Blattes zu sein. Einigermassen gespannt darf man darauf sein, wer sich aus den Kreisen der deutschen katholischen Gelehrten zu Mitarbeitern für das Blatt berufen wird; in der ersten Nummer des Blattes gehen sich als Mitarbeiter in den weitesten Kreisen unbekannte Leute ein Stellplätze ein.

Auch den katholischen Lehrern wird die Befolgung der Enzyklika jetzt schon seitens der Bischöfe dringend an Herz gelegt. Auf den in diesen Tagen abgehaltenen 14. Verhandltage des katholischen Lehrervereins des Königreichs Sachsen erläuterte der Bischof die Bedeutung der neuesten Enzyklika Pius X., die „eine laute, eindringliche Mahnung sei, die Vergangeneit hoch zu bewerten und nicht zu verachten.“

Arme Lehrer, die nur nach rückwärts aber nicht vorwärts blicken und denken sollen.

Neben der Verlesung der Schule richtet sich aber die Haupttätigkeit des Klerus auf die Verbreitung der „guten“ und die Ausrottung der „ungläubigen“ Presse. Aus den jüngsten Tagen werden wieder zwei charakteristische Fälle gemeldet. In Wernfels in Bayern hielt nach der „N. V. L. Z.“ der dortige Pfarrer, ein Vertreter des Zentrumsgewordenen Werkensberger, in der Kirche eine Ansprache, die mit der Aufforderung zum Abonnement des Wernfelsburger Zentrumssblattes schloß. Es seien z. B. verschiedene Religionsstreitigkeiten, die die anderen Zeitungen anders auslegten, während das Zentrumssblatt die Wahrheit bringe. In letzter Zeit sei das Blatt arg vernachlässigt worden und er wolle die Sache wieder wie in früheren Jahren in die Hand nehmen und jemand anstellen, der von Haus zu Haus gehe zur Entgegennahme von Bestellungen, er hoffe, daß in jedem Hause das „Volkssblatt“ gelesen werde.

Einen förmlichen Anfall von Parorysmus bekam ein Landpfarrer in Elsaß, als er zufällig erfuhr, daß der liberale Schulmeister „seines“ Dorfes das demokratische Organ „Die Volkspartei“ lese. Eines schönen Tages vernahm er nämlich der Briefträger die „Volkspartei“ mit dem literarischen „Volkboten“ und brachte nicht erschrecken, der Mann lebt noch — dem Pfarrer die — „Volkspartei“. Die „Volkspartei“ in seinem Dorfe, mitten unter seiner Herde, das war zu viel für den Herrn. Klugs setzte er sich hin und schrieb eine Anklage gegen den Lehrer an den Schulinspektor, lang und süßherzig, und beehrte ganz energisch die Verlegung seines ungläubigen Lehrers; daß derselbe ein Ungläubiger sei, bewies er dadurch: Der betr. Lehrer hält sich „Zeitung“, die sich zur Aufgabe gestellt haben, die katholische Religion und ihre Briefträger zu verbrennen, die — „Volkspartei“. Am Schluß seines tollen Schreibens heißt es: „Sollte die Behörde den Lehrer N. nicht sofort verhaften, so werde ich mich an die Presse wenden oder — nicht lachen — direkt an den Kaiser schreiben.“ (Wörtlich).

Daß dieser Pfarrer mit Scheinberichten besser Bescheid wußte als mit der Anklageschrift an die Schulbehörde, geht daraus hervor, daß den Schulinspektor ganz naiv fragte, ob es denn gesetzlich zulässig wäre,

daß der Lehrer seine (des Pfarrers) Anklageschrift gegen ihn zu lesen befähigt!

Wühlungene Verleumdungsangriffe.

Gegen Herrn Nebelung, den Chefredakteur der freisinnigen „Nordhäuser Zeitung“, hatte Redakteur Felz in der neugegründeten „Nordhäuser Allgemeinen Zeitung“ schwere Angriffe gerichtet, die mit einer gewissen Eier von sozialdemokratischen „Gallefischen Volksblatt“ übernommen und breitgetreten wurden. Herrn Nebelung wurde unter anderem auch vorgeworfen, daß er sein Stadtverordnetenmandat zu geschäftlichen Zwecken mißbrauche. Auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung wurde eine Kommission zur Untersuchung dieser Angelegenheit eingesetzt. Das Resultat der Untersuchung war, daß Stadtverordneter Nebelung nach einmütiger Auffassung der Kommission in jeder Hinsicht gerechtfertigt aus der Untersuchung hervorgegangen ist. Oberbürgermeister Sonntag berichtete in der Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch eingehend über die Untersuchung der Kommission. „Nach allen ihren Feststellungen“, so führte der Oberbürgermeister aus, „war die Untersuchungskommission einmütig der Ansicht, daß die vorstehend einzeln aufgeführten Angriffe des Herrn Redakteur Felz gegen den Herrn Stadtverordneten Nebelung durch nichts gerechtfertigt sind, daß in seinem der behandelten Fälle von einer Ausnutzung des Stadtverordnetenmandats zu geschäftlichen Zwecken und in schönder Gewinnlust gesprochen werden kann. Wenn eine solche schwer verlegende Behauptung aufgestellt wurde, so hätte nach Ansicht der Kommission Herr Redakteur Felz diese ohne mit anderen Tatsachen als den angeführten, an sich wenig bedeutsamen belegen müssen. Jedenfalls ist aber Herr Felz den Beweis für seine Behauptungen schuldig geblieben. Die Kommission hat dann weiter geprüft, ob aus den Erfahrungen der Kommissionenmitglieder heraus Herr Chefredakteur Nebelung sich eines Mißbrauches des Stadtverordnetenmandats schuldig gemacht hat. Es konnte kein Fall hierfür angeführt werden. Geht Herr Stadtverordneter Nebelung somit nach einmütiger Auffassung der Kommission in jeder Hinsicht als gerechtfertigt aus der Untersuchung hervor, so kann aus der sonstigen Tätigkeit des Herrn Nebelung als Stadtverordneter nur festgestellt werden, daß er es jederzeit verstanden hat, die schwierige Doppelstellung als Stadtverordneter und Chefredakteur einer Zeitung in taktvoller Weise aus einander zu halten, und die erforderliche Diskretion gewissenhaft zu wahren, und daß er sein Stadtverordnetenamt lediglich im Interesse der Gemeindefürsorge und nicht mit Neigennützigkeit geführt hat.“ Oberbürgermeister Sonntag bestätigte insbesondere, daß auf Ersuchen des Herrn Nebelung wiederholt die Übernahme von Druckarbeiten seitens der „Nordh. Ztg.“ abgelehnt worden ist, wo der Magistrat es der beschleunigten Herstellung wegen ausdrücklich gewünscht hatte, und daß nur vereinzelt bei festlichen Veranstaltungen kleinere Arbeiten auf ausdrückliche Bitte des Magistrats von der Theodor Müller'schen Druckerei übernommen sind. Er bestätigte weiter, daß die Redaktion der „Nordh. Ztg.“ bereitwillig die Aufnahme von Nachrichten unterlassen hat, die nach seiner Ansicht nicht im Interesse der Stadtgemeinde gelegen hätten. Die gemeinschaftliche Kommission ersuchte hiernach die Stadtverordnetenversammlung zu erklären, daß die Behauptung des Herrn Redakteurs Felz in der „Nordh. Allgem. Ztg.“, „Herr Nebelung habe er Ausnutzung des Ehrenamtes eines Stadtverordneten in schönder Gewinnlust für sein geschäftliches Unternehmen nachgewiesen“, in jeder Hinsicht der Begründung entbehre und daß diese Behauptung durch die fatigehafte Untersuchung widerlegt sei, daß vielmehr anerkannt werden müsse, daß Herr Nebelung sein Amt als Stadtverord-

neter stets uneigennützig im Interesse des Gemeinwesens geführt, die Schweigepflicht, welche den Stadtverordneten auferlegt ist, gewissenhaft gehalten und mit Takt seine Stellung als Chefredakteur einer Zeitung von dem Amte des Stadtverordneten aus einander zu halten sich bemüht hat. (Lebhaftes Bravo.) Der von der Kommission vorgelegte Antrag wurde nach einigen fernigen Worten des Vorsitzenden Wiese von der Versammlung einstimmig angenommen.

Politische Uebersicht.

Gegenüber Exzerpten französischer Blätter, darunter des „Echo de Paris“, daß Deutschland die Kosten eines Krieges nicht zu tragen imstande sei und daher auch nicht daran denken dürfe, einen Krieg mit Aussicht auf Erfolg zu eröffnen, verweist die „Röln. Ztg.“ auf das Jahr 1870, in dem wir in der Tat noch ein armes Land gewesen wären, aber den Krieg mit rücksichtsloser Tapferkeit geführt hätten. Was wir damals konnten — so schreibt das Blatt — können wir heute in erhöhtem Grade; und wenn wir schon in der Lage sind, für unsere wirtschaftlichen Zwecke aus eigener Kraft die nötigen Gelder aufzubringen, so sind wir im Kriegsfall ebenso wenig auf das Ausland angewiesen. Die Sorge um diese Geldbeschaffung sollte man uns ruhig selbst überlassen. Wir können nichts dagegen haben, wenn französische Blätter ihren Landesherrn abrateten, ihre Gelder in deutschen Werten anzulegen; das mögen sie halten, wie sie wollen. Wir können solchen Ratschlägen gegenüber sehr kühl bleiben. Nicht nur juxta hoc, sondern aus allgemeinen Rücksichten nicht unbedenklich erscheint es, wenn man die deutsche Geldlage als so elend hinstellt, daß dadurch die Zwecke der Landesverteidigung vereitelt werden könnten. Die „Röln. Ztg.“ gibt sicherlich, da auch „Wolffs Bureau“ ihre Meinung verbreitet, die Ansicht der leitenden deutschen Stellen wieder.

Rußland. Der letzte Dampfer der Russischen Freiwilligen-Flotte, welcher in voriger Woche in Liebau eintraf, brachte 181 Auswanderer von New York zurück, die von der amerikanischen Auswanderungsbehörde zurückgewiesen waren, und zwar, weil sie sich in schlechter gesundheitlicher Verfassung befanden, und ferner, weil sie den Bedingungen im amerikanischen Einwanderungsgesetz nicht entsprachen. Die Lage der Auswanderer wird als bedauerlich geschildert. Die Leitung der Russischen Freiwilligen-Flotte hat ihre Absichten, eine Dampferlinie nach Argentinien einzurichten, wieder aufgegeben.

England. Der König von England hat dem großbritannischen Volschaffer in Petersburg Nicolson in Anerkennung seiner Verdienste um das Zustandekommen des englisch-russischen Vertrages das Großkreuz des Bathordens verliehen. — Zur Vorbereitung der Empfangsfeierlichkeiten für den Deutschen Kaiser in der Londoner City versammelte sich das dort gebildete besondere Komitee am Freitag zum erstenmal in der Guildhall. Mr. Brough, der große Erfahrung in solcher Angelegenheit besitzt, wurde zum Vorsitzenden gewählt. Firmen haben Konkurrenzentscheidungen der goldenen Schatulle eingereicht, in der die Begrüßungsadresse der holländischen Korporation dem Deutschen Kaiser überreicht werden soll. Man glaubt, daß eine Aufforderung zur Ausschmückung der Straßen veröffentlicht werden wird. — Ueber Unfälle der englischen Flotte im Zeitraum vom 1. Juli 1906 bis 30. Juni 1907 ist eine amtliche Zusammenstellung erschienen, wonach die Zahl der Unfälle insgesamt 81 betragt, wovon 38 auf Festfahrten der Schiffe kommen. In Marinekreisen wird diese hohe Unfallziffer mit der Abnahme des seemannischen Scheids der britischen Kriegesflotte in Verbindung gebracht, und es wird angeregt, die alte Ausbildungsart des Erbes — auf Segelschiffen — wieder einzuführen, die vor 7 Jahren

er war sofort tot. Ein Monteur, der sich in dem Bassin befand, stürzte mit Wut und erlitt ebenfalls tödliche Verletzungen. Das Bassin hat sich einem Meter tief in den Erdboden eingewölft.

(Die Heberjemenmungsnot in Südpantien) Hier die hartesten Bemühungen, die von dem Staat und den Heberjemenmungen in Südpantien unternommen worden sind, treffen nun abschließende Nachrichten ein und entrollen ein erschütterndes Bild von dem Jammer und der Verheerung, die die unglücklichen Provinzen heimgesucht haben. Aus Barcelona wird telegraphisch, daß ganze Landstriche in weite Seen verandert worden; mit furchtbare Schnelle fliegen die Flüsse über den Boden und hunderte von Menschen kamen um ihr Leben. Der Guadalquivir ist um mehr als acht Meter gesunken; alle Täler und tieferliegende Landstriche liegen unter Wasser. Bantien, Yünnan, Bahain, Zelegapan, Wütsien, alles wurde fortgeschwemmt. In der Gegend von Malaga hüllte das Grotzen jeder Befreiung. Mehr als hundert Leiden sind einzuwählen; die meisten sind jetzt bereits entsetzt, daß sie nicht erlitten werden können. In Malaga selbst stand ein großer Teil der Stadt unter Wasser; beim Wütsien hieß es früher, vieler Schlämmen würd; in ihm liegen gasbelle verweste Leichen, so daß die Gefahr eine Epidemie nicht wird. Die Stadt liegt in völliger Isolation; Obst- und Viehfütterung sind zerfallen. Mehr als 2000 Häuser sind zerstört, die Zahl der obdachlos und hungernd Umherirrenden Legion. Die Flut schleppte ein Wagnis mit getrockneten Fischen mit sich; die ausgelegte Menge füllte sich wie rasend auf diese Nahrung. Alle, die von diesen Fischen gegessen, lagen wenige Stunden später krank darnieder. Die Krankenhäuser sind längst überfüllt, es scheint unmöglich den Hülfen nach zur Nahrung zu schaffen. Die Flut hatte

solche Macht, daß vom Arsenal fünf Geschütze, die für Melia bestimmt waren, einfach ins Meer hinausgeschwemmt wurden. Zehntausend Fische, Entlegen und Hülligigkeit kam es auch zu Taten der Aufopferung und des Verzehrens. Die Wasser bringen in ein Sand, wo die Mutter oben über dem Schlangenschiff ihrer Kinder ruht. Sie bringt auf, ein die Zeppe hinauf und es gelang ihr, ihre Kinder nacheinander alle zu retten. Als sie um das Jüngste herabst, bei die Flut die Wiese mit dem jammervollen kleinen hinweggeschwemmt. Ohne Bestimmung wußte die Mutter sich in die tosenden Wogen, und nach verzweifeltstem Kampf erreichte sie die Wiese, und es gelang ihr, das Kind zu retten. Auf einem Brief laumerten drei Frauen mit fünf Kindern mehr als 48 Stunden, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte. Drei Journalisten wurden vom Strom gepackt und fortgerissen; schließlich konnten sie an einigen Säulen einen Ort gewinnen und sich dem Tode entziehen. Eine Reihe Personen, die vor dem Wasser sich retten wollte, wurde in den Trümmern zusammenhängender Häuser erschlagen und begraben. Andere haben den Verstand verloren und sitzen mit großen leeren Augen umher, oder lachen und lachen neben den Leiden ihrer Angehörigen. Die kleinen Dörfer um Malaga herum haben besonders gelitten. In Betes Juli 16, in Vena Margola 8, in Periana 17, in Glanama 25, in Negardo 3 Verden gestorben worden. Ähnlich stehen die Dinge um Granada, Gienabine und Zeleganmerwerft liegt still. Sturm und Regen dauern fort... (Hagelunwetter in der Pfalz) Meldungen aus Ludwigshafen zufolge wurden am Mittwoch in der Nähe von Frankenthal die Gemäuer von Duschheim, Weidenheim, Groß- und Klein-Weidenheim von einem fürchterlichen Hagelwetter heimgesucht. Hagelkörner fielen in der Größe von Kanonenkugeln nieder, Hunderte von Fensterscheiben wurden zerschmettert. Die Felder wurden zerstört, die Erben in den

Weinbergen zertrümmert und alle noch auf den Feldern befindlichen Reispflanze vernichtet. Auch aus Orten in Rheinhessen und Oberhessen wurden schwere Beschädigungen der Hüten durch das Unwetter gemeldet. (Das englische Militärjustiz) legte, wie aus Übersee gemeldet wird, am Donnerstag bei einer Audienz 21 Weilen in der Stunde ohne Schwierigkeit gegen starken Wind zujud.

Reklameteil.

Bei Wüchserinnen und stillenden Frauen bildet Kaffee-Mehl eine sehr gut erträgliche, leicht verdauliche Speise, die zu jeder Zeit genossen wird und eine angenehme Abwechslung gegenüber der beliebten Beerdreichung von Hologerthe darstellt.

Sehen Sie die Sache an, wie Sie wollen:



es läßt sich nicht verargen, daß Frau's ächte Sobener Mineral-Pastillen seit mehr als 20 Jahren sich bei allen Erkältungskrankheiten des Halses und der Luftröhre glänzend bewährt haben und daß Millionen Menschen sie vorzuziehen und zur Bekämpfung höchst schwerer Störungen mit stets gleich glänzendem Erfolg gebraucht haben und noch gebrauchen. Frau's ächte Sobener Pastillen in keinem Kaufhaus fehlen, damit sie immer zur Hand sind. Unbedingt für 25 Pfennig die Schachtel erhältlich. Da Nachahmungen vorkommen, so wolle man dieselben ganz entschieden zurück und verlange stets 'Frau's ächte Sobener'.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. **Kirchen- u. Familien-Nachrichten.** **Kirchen- u. Familien-Nachrichten.** Dem. Verdrigt: die jüngste T. des Schloßers Bruno Jünger. **Stadt.** Getauft: Marie Charlotte, T. des Hofgerichts Rats; Emma Charlotte, T. des Ritters Gilmann; — Getauft: bei Metallwarenfabrikant R. A. Kocher mit Frau W. M. geb. Schanz; der Dreher R. A. Albert mit Frau W. A. geb. Meier; der Korbmacher S. Kibel mit Frau W. geb. Mohr. **Verdrigt:** der Kaufmann Wiegand; die T. des Metzgers Hübner; die T. des Holzgerbers Haase; die T. des Webers Buch. **Mittwoch** abend 8 1/2 Uhr **Witwenbesprechungs-Kunde** Mühlstraße 23. — Pastor Wehrer. **Neumarkt.** Getauft: Paul Wilhelm, S. des Geschäftsführers Knoll; Maria Anna, T. des Zimmermanns Gysmann; Karl August Franz, S. des Webers Roland. — Verdrigt: der S. des Kupferschmieds. **Altenberg.** Getauft: Fritz Albert, S. des Maurers Jörn; Paul Hermann, ein ungel. S. — Verdrigt: Frau Emma Wollheim geb. Hübner; Pauline Theresie Wehr.

Ständesamtliche Nachrichten

der Stadt Merseburg vom 30. September bis 5. Oktober 1907. **Ungelobten:** der Waisenhilfskassier Otto Link und Maria Helwig, II. Ehefrau; 2. und Delphine 3; der Fleischer Paul Schmidt und Gerda Anna, II. Ehefrau; 3. und Breiter 8; der Dreher Rudolf Weidmann und Luise Gerhardt, Margaretenstraße 6 und Schreiber 1; 4. der Schmied Kurt Hege und Auguste Weidmann, gr. Straße 8 und Delphine 13; der Arbeiter Otto Jante und Luise Wenzel, II. Ehefrau; 5. und Werner 58. **Ehegeschickliche:** der Metallwarenfabrikant Ferdinand Hagen und Margarete Schanz, Halle a. S.; der Dreher Carl Faust und Ida Schneider, Weissenhof; der Dreher Alfred Robert und Maria Helwig, Breiter 7; der Korbmacher Alfred Kibel und Marie Mohr, Weissenhof. **Geborenen:** dem Zimmermann Otto 1 T., alte Nammsberger 6; dem Büro-Arbeiter Sommer 1 S., Clobigauerstr. 20; dem Schneider Schön 1 S., Delphine 14; dem Wägenmacher Müller 1 S., Schmalzstr. 24; dem Maurer Vogt 1 S., Unteralters 20; dem Landrat Vorbe 1 S., Breiter 8; dem Handelsmann Meißner 1 S., gr. Straße 8. **Gestorbenen:** die T. des Maschinenbauers Jünger, 4 M., Weidenhofstr. 11; die T. des Maurers Hübner, 7 M., gr. Straße 9; die Witwe Emma Wollheim geb. Hübner, 29 J., Clobigauerstr. 11; die T. des Holzgerbers Haase, 1 M., Clobigauerstr. 11; die T. des Webers Buch, 68 J., Unteralters 14; die T. des Landarbeiters Buch, 1 J., II. Ehefrau 10; die Witwe Theresie Probst geb. Weidenhof, 65 J., Clobigauerstr. 20; der S. des Kupferschmieds Koll, 7 J., Mühl. Straßens 5. **Auswärtige Angehörige:** der Waisenhilfskassier Otto Jülich und Marie Helwig, Weissenhof; der Zimmermann Robert Schröder und Gerda Haase, Weidenhof und Jülich.

Zu den Anzeigen im Ständesamt sind Ausweisepapiere vorzulegen.

Zwangsversteigerung. **Mittwoch den 9. d. M., vormittags 10 Uhr,** **1 Pfeiler Spiegel.** Merseburg, den 7. Oktober 1907. **Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.**

Am 5. Oktober 1907, abends 9 Uhr, starb nach kurzem Todeskampfe, nach langen Leiden, aber doch unerwartet meine liebe Frau, die treusorgende Mutter ihrer Kinder, **Frau Emma Hörichs geb. Kraft,** im kaum vollendeten 31. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Dienstag den 8. Oktober er. nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Breitestr. 8 aus statt. Dies hiermit schmerz erfüllt zur Anzeige. **Namens der Hinterbliebenen:** **Carl Hörichs.**

Bekanntmachung.

Für die Prüfung von Fleischbeschauern, welche im November d. J. in Halle a. S. abzuhalten ist, habe ich Termin auf **Montag den 11. Oktober 1907** und die folgenden Tage, **vormittags 9 Uhr** anberaumt. Zur Prüfung dürfen nach § 3 der Prüfungsordnung nur zugelassen werden, männliche Bewerber, die 1. das 23. Lebensjahr vollendet und das 60. Lebensjahr nicht überschritten haben, 2. körperlich tauglich, insbesondere im Vollbesitz ihrer Sinne sind, 3. mindestens 4 Wochen lang einen theoretischen und praktischen Unterricht in der Schlachttier- und Fleischbeschau in einem der Schlachthäuser zu Halle a. S., Eisleben, Weissenhof oder Naumburg a. S. genossen haben. Ausnahmeweise dürfen Bewerber zugelassen werden, welche das 23. Lebensjahr noch nicht vollendet oder das 60. Lebensjahr überschritten haben. Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind in Halle a. S., Weissenhof und jeiz durch die Polizeiverwaltungen dasebst, im Ubrigen durch die Landräte an den Vorsitzenden der Prüfungskommission zu richten. **Merseburg, den 3. Oktober 1907.** **Der Königliche Regierungs-Präsident.** **Herr, v. d. Weide.**

Bekanntmachung.

Gemäß § 23 des Ortsstatuts vom 25. 2. 07 bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die endgültige Zusammenlegung des Kaufmannsgerichts für die Stadt Merseburg folgende ist: **a) Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber:** 1. Schneidemeister Franz Hilgow hier, kleine Mittelstraße 7; 2. Schmiedemeister Herb Engel hier, Güterstr. 3; 3. Tischlermeister G. F. Wiprecht hier, Weissenhofstr. 5; 4. Fabrikant G. Wöpel hier, Gallestraße 7; 5. Baununternehmer G. Braun sen. hier, Friedrichstr. 23; 6. Fabrikant A. Krawinkel hier, Unteraltersburg 51; 7. Fabrikant P. Dietrich hier, Fischerstraße 1. **b) Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitnehmer:** 8. Eisenarbeiter Oskar Friedemann hier, Friedrichstr. 8; 9. Eisenarbeiter Otto Jost hier, Bornort 2; 10. Frakturarbeiter Franz Paphke hier, Seitenbeul 6; 11. Nigarrenmacher Aug. Schmidt hier, große Mittelstraße 1; 12. Zimmermann Franz Reichardt hier, große Mittelstraße 8; 13. Maurer Albert Harig, Bennten Nr. 6; 14. Medantiker Richard Bergmann hier, große Mittelstraße 14. **Merseburg, den 3. Oktober 1907.** **Der Vorsitzende des Gewerbegerichts.** **Albbe.**

Bekanntmachung.

Gemäß § 23 des Ortsstatuts vom 25. 2. 07 bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die endgültige Zusammenlegung des Gewerbegerichts für die Stadt Merseburg folgende ist: **a) Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber:** 1. Schneidemeister Franz Hilgow hier, kleine Mittelstraße 7; 2. Schmiedemeister Herb Engel hier, Güterstr. 3; 3. Tischlermeister G. F. Wiprecht hier, Weissenhofstr. 5; 4. Fabrikant G. Wöpel hier, Gallestraße 7; 5. Baununternehmer G. Braun sen. hier, Friedrichstr. 23; 6. Fabrikant A. Krawinkel hier, Unteraltersburg 51; 7. Fabrikant P. Dietrich hier, Fischerstraße 1. **b) Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitnehmer:** 8. Eisenarbeiter Oskar Friedemann hier, Friedrichstr. 8; 9. Eisenarbeiter Otto Jost hier, Bornort 2; 10. Frakturarbeiter Franz Paphke hier, Seitenbeul 6; 11. Nigarrenmacher Aug. Schmidt hier, große Mittelstraße 1; 12. Zimmermann Franz Reichardt hier, große Mittelstraße 8; 13. Maurer Albert Harig, Bennten Nr. 6; 14. Medantiker Richard Bergmann hier, große Mittelstraße 14. **Merseburg, den 3. Oktober 1907.** **Der Vorsitzende des Gewerbegerichts.** **Albbe.**

Bekanntmachung.

Gemäß § 23 des Ortsstatuts vom 25. 2. 07 bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die endgültige Zusammenlegung des Kaufmannsgerichts für die Stadt Merseburg folgende ist: **a) Beisitzer aus dem Kreise der Kaufleute:** 1. Fabrikant G. Wöpel hier, Gallestraße 7; 2. Fabrikant P. Dietrich hier, Fischerstraße 1; 3. Kaufmann Otto Dobrowitz hier, Entenplan 3; 4. Kaufmann W. Köstlich hier, Goll. Hardtsstraße 11. **b) Beisitzer aus dem Kreise der Handlungsgehilfen:** 6. Kalkulator Fritz Berger hier, Cyprianenstraße 7; 7. Buchhalter Max Richter hier, Seitenbeul 9; 8. Buchhalter Bernh. Knoll hier, Seitenstr. 10; 9. Produktant August Lommel hier, Schmalzstraße 7; 10. Buchhalter Otto Watz hier, Weissenhofstr. 14. **Merseburg, den 3. Oktober 1907.** **Der Vorsitzende des Kaufmannsgerichts.** **Albbe.**

Bekanntmachung.

Eine Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. Jan. 1908 zu beziehen. **Clobigauerstr. 11.**

Schöne Wohnung.

befindend aus 2 großen Stuben, 1 Kammer, Küche und Zubehör, ist per 1. Januar 1908 preiswert zu vermieten. Näheres bei **Adolf Schäfer, Entenplan 1.**

Wohnung zu vermieten und sofort zu beziehen.

Clobigauerstr. 20. **An der Weiden Mauer 27** ist die 1. Etage zu vermieten und 1. Januar oder 1. April 1908 zu beziehen. Preis 500 Mk. **Stube, Kammer und Küche zu vermieten Weisse Mauer 27.** **Eine Wohnung, 4 Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. 1. 08 zu beziehen **Zaunstraße 23.****

Ellenbein-Seife



Nachahmung weise man prüft. Zu haben bei: **Otto Albenberg, Franz Aug. Berger, Otto Classe, Carl Eckardt, Carl Eikner Ww., Gustav Fass, Theodor Funke, Carl Hörichs, Carl Henicke, Fr. Franz Herrfurth, Edward Kilmann, Wilhelm Kösteritzsch, Gustav Köppe, Carl Kundt, Marie Lotzing, Paul Nüther Nachf., Rich. Ortmann, Theodor Sieber, Alfred Stumke, Carl Schmidt, Wilh. Schumann, Ad. Schäfer, Robert Schulte, Richard Schurig, C. Teuber, Otto Teichmann, Gustav Traxdorf, Friederike verw. Vogel, Emil Wolff, Anton Wenzel, Hermann Wenzel.**

Wer seine Kinder lieb hat

gibt ihnen **Carl Koch's** langjährig bewährten

Nährzwieback.

Carl Koch's Nährzwieback

bildet den Kindern gelundes Brot, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch. Zu haben in Läden u. Paketen a 10, 20, 30 und 60 Pfg. bei: **A. B. Ziemerbach Nachf., Gustav Köppe, Döberingstraße; Walter Bergmann, Gottschalkstraße 10; Carl Schmidt, Unteraltersburg; Wilhelm Kösteritzsch, Weidenhofstr. 10; Robert Ziegenhagen, Schmalzstraße 1; Dr. Ecker, Weissenhof; Adolf Köppe, kleine Mittelstraße; Kaufleute: Rich. Gante; Neumarkt 5. Merseburg; Hugo Erfurt; Großsteina: Otto May; Steben: J. Schmidt; Weissenhof: W. Adel, Weidenhof; Weidenhof: E. Luermit; 6. Hof; Steben: Bernh. Döbel; Randa: Paul Jünger; Nordwell: Albert Traeger; Bendorf: Rich. Dietrich, Ww. Nagel. **Vertrieb:** W. Adel, Weidenhof; Kaufleute: Jannenberg; Schmalz: Stammer; Weidenhof: H. Schaffner; Emma Dobrowski; Bornort 6. Duermit: Otto Weinroth; Weidenhof: Conrad, Kilmann.**

Deutschland.

(Gerichte vom Austritt des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Febr. v. Tschirschy) werden, wie der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ seinem Blatt meldet, zurzeit auch in diplomatischen Kreisen besprochen: Weil Freiherr v. Tschirschy über die Fähigkeit der freien Rede und des Debattierens nur in geringem Maße verfüge, so erkläre sich sein schon seit langer Zeit beglegter Wunsch, vom Amt zurückzutreten. Febr. v. Tschirschy wolle indessen sich nicht in das Privatleben zurückziehen, sondern auf einen diplomatischen Posten gehen. Man müsse annehmen, daß der Wechsel in der Besetzung der Staatssekretärsstelle noch vor dem Beginn der Reichstagsession erfolge.

(Reim und Sieberg haben sich vertragen.) In der Freitagnummer des „Bayr. Kur.“ veröffentlicht dessen früherer Chefredakteur Sieberg eine Erklärung, in welcher er sagt, er habe sich überzeugt, daß seinem feinerzeitigen Gemüthsmanne für seine persönlichen Angriffe auf den General Reim jede tatsächliche Grundlage fehle. Sieberg nimmt die betreffenden Äußerungen gegen General Reim mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

(Zum Streit über die Kolonialfrage innerhalb der Sozialdemokratie) veröffentlicht Genosse Bernstein am Freitag im „Vorwärts“ einen zweiten Artikel. Bernstein beginnt mit dem Hinweis darauf, daß es das übereinstimmende Urteil aller Sozialisten, ob Sozialisten oder Nichtsozialisten, sei, daß Oesterreich in Bosnien und der Herzegowina, England in Ägypten und Frankreich in Tunis wirkliche Kulturarbeit geleistet hätten, die dem Wohlstand der Bevölkerung jener Länderstelle sehr zugute gekommen sei. Gewiß hätten die Engländer in Ägypten, die Franzosen in Tunis und die Oesterreicher in Bosnien nicht aus reiner Menschlichkeit gehandelt, aber daß ihre Verwaltung dennoch den Wohlstand so gehoben habe, die Lage der ärmeren Klassen verbessert habe, besträhe um so mehr den volkswirtschaftlichen Wert der höheren Kultur, selbst wenn sie vorläufig noch kapitalistische Kultur sei. Daher sei denn auch die jeder Unterscheidung bare Art und Weise, wie jetzt von Kaufsky und anderen in dieser Frage mit dem Begriff „kapitalistisch“ operiert werde, auf das entchiedenste zurückzuweisen. So angeben würde er nicht auf, sondern könne nur verdammen wirken, alle verhängnisvolle Kritik verbinden. Man ignoriere dabei vollständig die weltumwälzende, sozialistische Wirkung der kapitalistischen Entwicklung, die schon im kommunistischen Manifest so eindringlich geschildert werde und die doch seitdem gewaltige Fortschritte gemacht habe. Die schlimmsten und mörderischen Grenzstraten in der Geschichte der Kolonialpolitik gehörten der vor-kapitalistischen Ära an. Bernstein hält Kaufsky und Konforten vor, daß ihr Kolonialprogramm, ihre kolonial-nihilistische Auffassung nicht sozialistisch, sondern utopisch wären, und weist ferner die Forderung zurück, die man gegen ihn erhoben habe wegen seiner Erklärung, daß ohne eine gewisse Gewaltanwendung, selbst eine sozialistische Gesellschaft nicht funktionieren könne. Er verweist darauf, daß er selbst früher in der „Neuen Zeit“ unter großem Beifall Kaufsky geschrieben habe: „Wir werden bestimmte Methoden der Unterwerfung von Wilden verurteilen und bekämpfen, aber nicht, daß man Wilder unterwirft und ihnen gegenüber das Recht der höheren Kultur geltend macht.“ Es stehe Kaufsky frei, heute zu verfluchen, was er damals gesegnet habe; aber es seien keine Ereignisse eingetreten, die ihn, Bernstein, veranlassen könnten, von jenem Satz auch nur ein Jota zurückzunehmen. Interessant ist auch der Schlußsatz des Bernsteinschen Artikels: „So wenig wie jedes nationale Empfinden mit Chauvinismus, so wenig ist eine Stellung zur Kolonialfrage, die der höheren Kultur ein höheres Recht zukunfts, identisch mit Raub- und Massenmord im Namen der Kultur.“

(Aus den Kolonien.) Die Regierung der Kapkolonie hat Deutschland ein neues Entgegenkommen gezeigt. Wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, hat die Kapregierung angeordnet, daß vom 15. d. M. an auf Waren von der Kapkolonie nach Deutsch-Südwestafrika über Land nur ein Durchfuhrzoll von drei vom Hundert des Wertes zu zahlen ist. Ausgenommen sind Beine, für die der Zoll anderthalb, und Spirituosen, für die er drei Schilling für die Gallone beträgt (rund 33 Hgr. 65 Pf. für das Liter). Bisher trugen alle Transitarwaren den vollen Kapfuhrzoll. Die Verpflegung der Truppen in Südwestafrika wird dadurch bedeutend verbilligt. — Zur Dvambosfrage spricht sich Pastor

Spierer, der Inspektor der Rheinischen Missionsgesellschaft in Barmen, der im vorigen Jahre das Dvamboland bereist hat, in einer Zuschrift an die „Köln. Ztg.“ gegen die Errichtung einer Residentur ohne besondere militärische Maßnahmen unter den Dvambos aus. Sie würden uns nur große Opfer auferlegen und gar nichts einbringen. Nach seiner festen Ueberzeugung hätten wir von den Dvambos nichts zu fürchten, da diese einen tiefen Eindruck von der Macht Deutschlands durch den Hererofeldzug erhalten hätten. Durch den großen Zuzug von Arbeitskräften der Dvamboskämme nach dem Hererolande würde mit der Zeit eine friedliche Besetzung des Dvambolandes angebahnt, die zu beschleunigen wir gar kein Interesse hätten. Bei der notorischen großen Armut, die für Deutschland in Betracht kommenden Dvamboskämme, könne der deutsche Handel vorläufig dort keine großen Erfolge erzielen. An Farmbetrieb im Dvamboland zu denken, sei völlig ausgeschlossen. Die sprichwörtliche Fruchtbarkeit des Dvambolandes sei ein ihm ganz unbegreiflicher Irrtum.

(Militärisches.) Ueber eine Verstärkung der Festung Metz weist die „Abeinisch Westfälische Zeitung“ zu berichten, daß zwei neue Forts errichtet werden sollen, und zwar bei Mercy-le-Haut und bei Arly. Die Forts treten an Stelle von Unterständen, die vor zehn Jahren erbaut wurden, aber mit dem inzwischen erfolgten Hinausrücken der starken Festungswerke in ihrer jetzigen Gestalt unbrauchbar geworden sind. Es liegt ferner in der Absicht der Heeresverwaltung, die Garnison in Metz und im Umkreise der Festung um mehrere Regimenter zu verstärken.

Volkswirtschaftliches.

(Zur Ansiedelung von Landarbeitern in Däpreußen plant der ostpreussische landwirtschaftliche Zentralverein nach der „Danz. Ztg.“ die Gründung einer Genossenschaft. Der Generaldirektor der ostpreussischen Landwirtschaft, Geheimrat Oberregierungsrat Dr. Kapp, hat sich bereit erklärt, die Vorarbeiten für die Gründung einer solchen Genossenschaft zu übernehmen. In der am 10. Oktober stattfindenden Generalversammlung des ostpreussischen landwirtschaftlichen Zentralvereins soll über die Gründung Beschluß gefaßt werden.

(Zu einer Virulenzität im Sparen, namentlich im Sparen am unethischen Ort, hat es bisher schon die preussische Eisenbahnverwaltung gebracht. Aber es scheint noch nicht genug der Sparsamkeit zu sein. In der „Frankfurter Zeitung“ lesen wir folgendes: Die Eisenbahndirektion Mainz macht im „Amsbl.“ bekannt, daß eine unverhältnismäßige Steigerung der Betriebsausgaben in ihrem Bezirk eingetreten und auf es deshalb unbedingt erforderlich sei — zu sparen. Zu sparen sei an den Ausgaben für Gas, Wasser, Elektrizität, an der Beleuchtung der Diensträume und der Bahnhöfe, auch an den Kosten für Stützverehrung, Beurlaubter und erkrankter Beamten, an Steife, Kohlen und Bagawolle, soweit dies möglich ist. Dabei ist in Wirklichkeit alles so knapp zugeschnitten, daß ein weiteres Sparen an Material und namentlich an Menschenmaterial höchst verhängnisvoll werden könnte. Es werden — auch im Rhainger Bezirk — immer mehr Züge eingelegt. Die Ansprüche des Publikums werden immer größer, wie nun trotzdem auch noch weiter gespart werden soll, ist unbegreiflich.

(Auf die der großen Masse der Konsumenten von einer Mühlenumsagsteuer, wie sie die Agrarier und Mittelständler fortgesetzt verlangen, drohende enorme steuerliche Belastung hat der der Mällei beruflich nahehegende Reichstagsabg. Schweichardt von der sächsischen Volkspartei dieser Tage in einer Sitzung der Reußinger Handelskammer mit heftigen Worten hingewiesen: „Zweifellos würden die Mehlpresse um den Betrag der Steuer, durchschnittlich etwa 50 Pf. pro 100 Kilogramm erhöht werden, was etwa 80 Millionen Mark ergebe, welche das deutsche Volk in Form einer Mehl- und Brotsteuer jährlich aufzubringen hätte, nachdem erst im verfloffenen Jahr das Getreide durch die Zollerhöhung um 10 Prozent seines Wertes verteuert wurde. Es müßte der Volkvertretung überlassen bleiben, ob sie die Verantwortung für eine wiederholte Besteuerung des notwendigen Lebensmittels übernehmen wolle. Zu bebauern sei, daß die seit Jahren auch von den Handelskammern nachdrücklich unterstützten Bestrebungen zur Beseitigung der ungerechtleichmäßigen Tarifierung

von Getreide und Mehl ohne Erfolg geblieben seien. Auch die Landwirte hätten sich in Vertretung ihrer wirklichen Interessen dagegen getraut, in der Befürchtung, daß das einheimische Getreide durch billigere Getreidebefracht einen Preisdruck erleide, der aber jedenfalls so gering wäre, daß er kaum in Betracht komme gegenüber dem großen Nachteil, den die Landwirtschaft durch das Aufheben der Binnenmühlen ihrer natürlichen Abnehmer erleiden würde, wie der Abg. Schweichardt zahlenmäßig nachweise.“ — Die Reußinger Handelskammer billigte einstimmig diese Ausführungen und nahm eine Resolution an, welche sich gegen die Mühlenumsagsteuer ausspricht und eine verhältnismäßige Tarifierung von Getreide und Mehl fordert.

(Soll in die amerikanische Zollmauer Bresche gelegt werden? Aus Washington ist folgendes Telegramm zugegangen: Auf der Jahresversammlung der National Association of Cottonmanufacturers, der auch deutsche und andere ausländische Delegierte beiwohnten, warnte Handelsminister Strauß davor, die Zollschranken des Landes zu hoch machen zu wollen, weil man dadurch das Ausland zu gleichem Vorgehen veranlasse; er erhalte in dieser Beziehung die Grenze für erreicht. Niemand habe dies deutlicher erkannt als Präsident McKinley, der für eine Tarifrevision eingetreten sei, um den Vereinigten Staaten einen angemessenen Anteil an den Auslandsmärkten zu sichern. Strauß wies auch auf die Bedeutung der gelben Fasern als Abnehmer von Baumwolle hin und meinte, sie würden noch mehr amerikanische Waren kaufen, wenn man sich gut mit ihnen zu stellen wüßte. Er erinnerte auch an den vorjährigen Boykott amerikanischer Waren seitens der Chinesen, durch den der Absatz amerikanischer Baumwolle im Jahre 1906 eine Einbuße von 20 Mill. Dollars erlitten habe.

Provinz und Umgegend.

(Magdeburg, 6. Okt. Die Stadtverordneten beschlossen u. a. die Ergabe eines städtischen Grundstücks gegen Jahresmiete zur Errichtung eines Schiffervereins.

(Leßlingen, 7. Okt. Der Wildstand der Leßlinger Heide war von jeher ausgezeichnet und seine Erhaltung fortgesetzt der Gegenstand landesberühmter Fürsorge. Wie reich die Leßlinger Heide augenblicklich noch an Wild ist, mögen folgende Zahlen beweisen: In dem eingetauterten Teile des großen Waldkomplexes — etwa 22 000 Hektar — leben nach ungefähre Schätzung augenblicklich immer noch 6000 Stück Hochwild, darunter annähernd 5000 Stück Damwild. Wildschweine sind vielleicht 500 bis 700 Stück vorhanden, während Rotwild in einer Stärke von nicht ganz 500 Stück anzutreffen ist. Es sind dies doch noch ganz ansehnliche Zahlen.

(Erfurt, 6. Okt. Ein aufregender Zwischenfall ereignete sich auf der Eisenbahnstraße Nordhausen-Erfurt. Kurz vor der Einfahrt in die Station Hohenebra getreten von dem 11² Uhr nachts in Erfurt fälligen Personenzuge sechs Wagen in Brand. Die Passagiere konnten, nachdem der Zug zum Stehen gebracht war, aussteigen, ohne daß jemand Schaden genommen hätte. Das Feuer wurde gelöscht, und mit ungefähr 20 Minuten Verspätung setzte der Zug die Fahrt fort. Ueber die Ursache des Brandes ist bis jetzt festgelegt, daß ein Benzinfäß, das auf dem Mittelgestelle vor dem Bahnhof Hohenebra lag, aus unbekannter Ursache explodiert war. Passagiere behaupten, das Feuer sei durch brennende Kohlen angefaßt worden, die aus dem Feuerbehälter der Lokomotive gefallen waren. Die Eisenbahndirektion Erfurt hat weitere Ermittlungen eingeleitet.

(Eilenburg, 6. Okt. Die Gattin des Pastors Meyer in Rösa nahm, um ihre Kopfschmerzen zu lindern, ein Antipyrylinpulver, nach dem sich aber sofort heftiges Unwohlsein einstellte. Noch bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war, trat der Tod ein. Anschließend hat in der Apotheke eine Verewöhnung der Pulver stattgefunden. Auch der Ehemann, der zur Verhütung seiner Frau ebenfalls ein Pulver genommen hatte, erkrankte, befindet sich jetzt aber außer Lebensgefahr.

(Leipzig, 6. Okt. Der internationale Markt und die Ausstellung von Motorfahrzeugen, Werkzeugmaschinen und Fahrrädern ist am Sonnabend mittig hier eröffnet worden. In Vertretung des Protektors der Ausstellung, des Königs, war Generalleutnant v. Hougl erschienen.

(Dresden, 6. Okt. Der Arbeiter Rogler versuchte Sonnabend früh die Frau seines Bruders, bei dem er zu Besuch weilte, zu vergewaltigen. Die Frau wehrte sich, worauf der Mann zwei Schläge

auf sie abgab. Die Frau eilte hilfesuchend davon. Hierauf fing Rogler mit der Schwester der Frau Rogler Händel an; auch diese verteidigte sich, worauf ihr Rogler den Hals durchschnitt. Er selbst stürzte sich vier Treppen hoch hinauf in den Hof. Frau Rogler und der Mörder leben noch. Die Schwester der Frau Rogler ist tot. Die Verletzten wurden nach dem Krankenhaus übergeführt. — Nach einer ungesunden Melbung ist der Arbeiter Rogler seinen Verletzungen erlegen. Ein Telegramm meldet weiter: Der Mörder Rogler unterhielt früher mit der Fanny Dießsch, die er liebte, ein Liebesverhältnis, das von dem Mädchen aber gelöst wurde. Trotzdem stellte Rogler seiner ehemaligen Geliebten immer nach und versuchte ihre Zuneigung wieder zu gewinnen. Es wird angenommen, daß er der Dießsch eine Eifersuchtszene machte, in deren Verlauf er sie tödete. Rogler galt als gewalttätiger, jähmiger Mensch.

† Raumburg a. S., 7. Okt. Unter dem Verdacht der falschmünzerei wurde hier ein Kanalarbeiter verhaftet. Man fand in seiner Wohnung Formen, Material usw. zur Herstellung falscher Zweimarkstücke.

† Erfurt, 7. Okt. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer gestrigen Sitzung 33 500 Mark zur Beschaffung einer Akkumulatorenbatterie für das städtische Elektrizitätswerk.

† Jerbst, 7. Okt. Der Arbeiter Moriz fiel in eine mit Jauche gefüllte Dängergrube und erlitt daran.

† Duedlinburg, 6. Okt. Freitag mittag fand die feierliche Einweihung des im Laufe der letzten Jahre mit einem Rohenaufwand von annähernd 600 000 Mk. am Disfurtwege erbauten, von ausgedehnten herrlichen Parkanlagen umschlossenen neuen städtischen Krankenhauses statt, das Raum für 135 Betten bietet und allen Anforderungen, wie sie die moderne Gesundheitslehre an eine derartige Einrichtung stellt, in jeder Weise entspricht.

† Göttha, 4. Okt. Ueber die Unterschlagungen des Bureauvorstehers Anders, der sich bei Erfurt erkrankte, ist nunmehr festgestellt, daß der frühere Kirchen von ihrem 148 000 Mk. betragenden Vermögen durch Anders 140 000 Mk. veruntreut wurden. Wie es heißt, nimmt die Stadtgemeinde Gotha insofern Schaden bei dem Vorfalle, als frühere Kirchen ihren Gesamtvermögen nach ihrem Ableben der Stadt zu übereignen beschließen.

† Sandershausen, 7. Okt. Der Gesamtvorstand des Deutschen Techniker-Verbandes hat einstimmig beschlossen, ein Heim für Erholung suchende Mitglieder des Techniker-Verbandes hier zu erbauen. Die Stadt wird das erforderliche Gelände kostenlos überlassen.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 8. Oktober 1907.

Am Sonntag abend und in der Montag nach passierten der Kronprinz des Deutschen Reiches und verschiedene andere Fürstlichkeiten die hiesige Bahnstation auf ihrer Reise zur Besichtigung des vereinigten Großherzogtums von Baden.

Aus Anlaß der Besetzung des Großherzogtums von Baden hatten gegenseitig sämtliche Regierungen, Landes- und städtischen Gebäude halbnacht geschlossen.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Merseburg macht in Gemäßheit des § 2 Abs. 8 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 im Amtsblatt der Kgl. Regierung folgendes bekannt: Mit Zustimmung der Beteiligten sind die dem königlichen Preussischen Domänenfiskus bisher gehörigen, in der Gemarkung Neumarkt, Benenien und Werder liegenden städtischen Werderwiesen von 69,6330 Seklar Größe von dem Gemeindefiskus der Herrschaft abgetrennt und mit dem Gutsbesitzer Werder vereinigt.

Das geistliche Konzert, das der verstärkte Hallische Stadtsingchor am Sonntag abend im hiesigen Dome gab, war zwar gut besucht, indessen wäre in Anbetracht des Zweckes und des hohen Kunstgenusses, den das Konzert bot, eine noch härtere Beteiligung wünschenswert gewesen. Herr Chorleiter Klannert hatte ein hochinteressantes Programm zusammengestellt, das neben den Werken alter Meister und die Bekanntheit kirchlicher Tonrichtungen hervorzuheben moderner Musik vermittelte. Nach zwei fünfstimmig gesetzten Chören von Meister Joh. Geard folgte der große Joh. Seb. Bach. Sowohl in dem Lied „Bergh mein nicht!“ wie in der doppelchörigen Motette „Ich lasse dich nicht“ herrschte dieselbe Grundstimmung, eine tiefe, edle Melancholie, Unbefriedigtsein vom irdischen Leben, sehnsüchtvolles Verlangen nach Tod und ewigem Leben und eine feste Glaubenszuversicht, aus welcher eine ruhige, fromme Heiterkeit entspringt. Der zweite Teil ist eine gewaltige Chorleistung. Das ganze Werk aimed so durchaus Bach'schen Geistes, daß die neuere Musikforschung wohl im Rechte sein dürfte, wenn sie die Motette nicht dem Daniel, sondern dem großen Meissen zuweist. Weisheit und

ergreifend war die Aufführung der drei geistlichen Lieder von Hugo Wolf nach Gedichten von Eichendorff. Sie sind sämtlich durchgehends von dem Nachhall schwerer Leben. Heiße Sehnsucht nach Frieden, nach Erlösung und Befreiung von irdischer Herzensbedrängung lebt in ihnen. Wie einträglich wirkt die Traurigkeit in der „Rechten Bitte“, deren Schluß in völlige Resignation gelaugt ist, „Denn ich wünscht' und hoff' nichts mehr!“ Umso härter wirkten die hellenweisen trügerischen Aufzüge, die aber bald wieder der schwerwichtigen Grundstimmung wichen. Geistesverwandt in der Zartheit der Empfindungen waren die Lieder von Peter Cornelius „Ich will dich lieben, meine Krone“, sechsstimmig, und „Wohl bin ich nur ein Ton“ von Max Reger, achtmässig. Die Wiedergabe durch den Chor zeichnete sich durch Intonations-sicherheit, rhythmische Bestimmtheit und saubere Präzision aus. Wenn auch der Chor nicht allzu zahlreich ist, so verfügt er doch sowohl in den Sopranstimmen wie in den Tenören und Bässen über ausgiebiges Material, und durch eifriges Studium ist es Herrn Klannert gelungen, seinen Chor nicht nur mit dem Stille Geards und Bachs, sondern auch mit dem moderneren Tonbürger vertraut zu machen. Besonders in Wolfs Kompositionen treten wundervolle harmonische Kombinationen auf, die an die ausführenden hohe Anforderungen stellen, sie wurden so sicher überwunden, daß man beim Hören sich der Klippen gar nicht bewußt wurde. Störend war jedoch die prononcierte Hervorhebung der Fisklaute. An der Orgel sah Herr Dögelwitz Herzb. Halle. Er spielte Präludium und Fuge in C-dur von J. S. Bach, den Festhymnus op. 20 von Plüml, dem modernen Fugenmeister par excellence und die Consolation aus op. 65 von dem viel umkritierten Leipziger Universitäts-Musikdirektor Max Reger. Reger ist in ihrer klanglichen und feinsten Wirkung ein Meisterstück musikalischer Kunst. Die Ausführung zeichnete sich durch Klarheit und Sicherheit aus. Den Gehalt der einzelnen Werke interpretierte Herr Herbst ebenfalls in trefflicher Weise, unterstützt durch scharfe Gliederung des Rhythmus und wohlgebogene Registerkombinationen, in deren Auswahl der Spieler seinen Geschmack bewährte. Der Reinertrag des schönen Konzertes ist für den Bach-Denkmalfonds in Leipzig bestimmt.

Der hiesige Dilettanten-Verein hielt am Sonnabend abend im „Hof“, ein Abendunterhaltung ab, die von Mitgliedern und Gästen zahlreich besucht war. Das reichhaltige Programm, das noch in letzter Stunde durch Erkrankung eines Mitgliedes eine Abänderung erfahren mußte, enthielt neben einem von unserer Stadtkapelle erst durchgeführtem Konzert eine Auswahl ansprechender Männer- und Einzelgesänge. Unter der strengen Leitung des Dirigenten des Vereins und der Anspannung aller Kräfte der Mitglieder wurden dieselben gut zum Vortrage gebracht und ein neuer Beweis dafür geliefert, daß der Verein sich die Förderung und Pflege des Männergesanges sehr angelegen sein läßt. Das folgende Theaterstück „Die Hauspostille“ oder „Der gebildete Buchbindermeister“ rief durch seinen humorvollen Inhalt unter den Anwesenden eine äußerst heitere Stimmung hervor, die auch während des folgenden Balles noch anhält, der dem festlichen Abend seinen Abschluß gab.

Unter zahlreicher Teilnahme von Mitgliedern und Gästen begab am Sonntag abend der Theaterverein „Philharmonie“ in der „Reichskrone“ die Feier seines 1. Stiftungsfestes. Der Verein hatte es unternommen, zu dieser Feier die große Hofe mit Orchestern und Tanz „Der Walzerkönig“ aufzuführen, die an das Talent der Mitglieder hohe Anforderungen stellte. Die Aufführung ging glatt von statten, sowohl in schauspielerischer wie auch in gesanglicher Hinsicht wurden von den Mitgliedern ganz respektable Proben ihres Könnens abgeliefert; ein jeder bewies, daß er sich der großen Aufgabe bewußt und mit Fleiß an die Einkübung seiner Rolle herangegangen war. Der lebhaft gehendete Beifall belohnte die Spieler für ihre Bemühungen. Ein stotter Ball folgte der Aufführung und hielt die Tanzlustigen bis lange nach Mitternacht in den gastlichen Räumen beisammen.

Am Sonntag nachmittag unternahm der Verein für Heimatkunde einen Ausflug nach dem Koburger Denkmal. Der Bahn in Nierbeuna angelangt, wurde von hier aus der Marsch nach dem Denkmal bei etwas aufgeweichtem Boden angetreten. Das regnerische Wetter läßt sich in den Nachmittagsstunden auf und gestaltete so eine ausgezeichnete Fernsicht. Es wurden nun vom Janushügel aus, auf dem bekanntlich das Denkmal errichtet worden ist, den Teilnehmer genaue Erklärungen gegeben über die Vorgeschichte der Schlacht, die altiven Heerführer wie Soubise, Saint-Germain, Friedrich des Großen, Seydlitz usw., ferner die umliegenden Höhenpunkte, über die Stellung der beiden Heere, das Lager und die Bewegung sämtlicher Truppen usw. Auch der berühmte pa. 32 Kilometer lange Umgebungsring der Alliierten sowie viele

Einzelheiten aus der Schlacht, die hauptsächlich im Kessel bei Reichardtswald entscheidend geschlagen wurde, fanden eine eingehende Erläuterung. Hervorgehoben wurde besonders, daß infolge eines Fehlers jeder Einwohner, der sich unmittelbar nach der Schlacht aus dem Schlachtfeld anfragen wollte, mit 100 Dukaten Strafe, ja sogar mit Abtrennen seines Besitztums bedroht war. Es harte dies zur Folge, daß sich niemand so „teure“ Erinnerungen zulegen wollte. Das Schlachtfeld selbst wurde von den Preußen nach allem Verdohlen abgesehen und die Befallenen ohne jegliche Kleidung befreit. Später zufällig gemachte Krieger-Gräbner haben bestätigt, daß tatsächlich völlig entblößte Körper befreit worden waren, also auch kommende Tage vom ereignisreichen Orte nichts mehr aus Lagelicht zu sehen werden. Hieraus erklären sich auch die wenigen Funde von Waffen und sonstigen aus der Schlacht herrührenden Gegenständen. Abends wurde der Heimatsring hochbeschiedigt angetreten. Die Teilnahme an dem interessanten Ausfluge war nur eine mäßige.

Ein etwas eigenartlicher Stafettenmarsch unter Mitbenutzung eines Fahrradbesitzer konnten Spaziergänger kürzlich auf der Weisenfelder Chaussee beobachten. Ein älterer Herr und dessen Sohn waren die Veranstalter. Beide waren von Weisenfeld und brachen gleichzeitig von dort auf: der Vater per Rad und der Sohn zu Fuß. Nachdem der Radfahrer circa fünf Minuten gefahren war, stieg er ab, stellte das Rad an einen Baum und ging ruhig weiter. Der nachfolgende Fußgänger benutzte hierauf das Rad, überholte den vorausgehenden Vater und stellte dann das Rad wieder an einen Baum. So wiederholte sich das Manöver, bis beide in ziemlich kurzer Frist in Merseburg angelangt waren. Die Idee ist originell und nachahmenswert und für beide Teile mit wenig Anstrengung verbunden.

Ein großes humoristisches Konzert veranstaltete am Donnerstag abend im „Garten“ die Paul und Mysel-Sänger. Der Gesellschaft geht ein guter Ruf voraus und so steht zu erwarten, daß der Besuch ein entsprechender sein wird.

Das am letzten Sonntag am Vorabend gefundene Verbands-Wettspiel zwischen den beiden ersten Mannschaften des Hallischen Fußball-Clubs „Britannia“ und des hiesigen Fußball-Vereins „Hohenzollern“ konnten die Merseburger nach hartem Kampfe für sich entscheiden. Kurz nach Anfang übernahm Merseburg mit 2:0 Toren die Führung, deren Geste bis zur Pause nur einen Erfolg entgegenstellen konnte. Nach Seitenwechsel hatte Halle anfangs mehr vom Spiel. Es gelang ihnen, gleichgültig zu werden und mit 3:2 das Spiel zu gewinnen. Bedauerlich angefallen, verhielt sich Merseburg nachholend, und ihre Bemühungen haben sie auch belohnt, indem sie wiederum gleichziehen konnten. Stand des Spiels 3:3. Jetzt war die Spannung aufs äußerste gestiegen, jede Partei verlor die Möglichkeit, sich das gegenüber Tor zu verschaffen; doch blieb es, als ob der Kampf wieder unentschieden verlaufen sollte, bis es Merseburg nach einem verhängnisvollen Durchbruch seines Mittelstürmers gelang, unter tosendem Beifall des zahlreichen Publikums das entscheidende Tor zu erzielen. Noch 4 Minuten waren hieran zu spielen, doch verließen dieselben resultarlos, und beim Schlußpfiff waren unsere „Hohenzollern“ wiederum um einen wohlverdienten Sieg reicher.

Am 8. und 9. Oktober 1907 — 11. und 12. Oktober 1907. Zum ersten Mal nach Bundesstädter Pause sollte am Sonntag der Merseburger A. C. „Freußen“ wieder seine 1. Mannschaft ins Feld und zwar der 1. des Hallischen F. C. „Mantia“ gegenüber. Freußen brachte diesmal eine durchweg neue Mannschaft, die 3 der besten Spieler zum Mittelstürmer stellte. Im Anfang spielte Halle ziemlich überlegen und konnte durch einen schönen Schuß die Führung übernehmen, doch nach und nach fand sich „Freußen“ immer mehr zumachen und führte bei Halbzeit mit 3:2. Während in der ersten Hälfte das Spiel offen war, gelang es jetzt „Freußen“, den Gegner in seiner Hälfte festzuhalten und noch 6 mal unansehnliche Würfe ins Tor zu senden und somit dem Gegner, welchen er im Frühjahr ein unentschiedenes mit 2:2 lieferte, eine Niederlage von 9:2 beizubringen.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

S. Pagen, 5. Okt. Die Gustav-Adolfs-Kapelle ist ihrer Vollendung nahe gerückt. Es ist ein sehr schöner Bau, der in seinen Formen an den nordischen Baustil erinnert. Die Linien der reich gegliederten Fassade einigen sich in einer turmartig ausgebildeten Spitze, die an ihren vorspringenden Ecken mit reicher Vergoldung versehen wird und von einem goldenen Kreuz gekrönt wird. Unter diesem Turme in einer balustradartig überdachten Nische befindet sich das Ritterkennbild Gustav Adolfs, das dem König darstellt, wie er von der irdischen Kugel getrennt von Hölle sinkt. Das Material des Baues ist raub bearbeiteter Sandstein, durch dessen Behandlung eine sehr lebendige Wirkung erzielt wird. An der Seite der Vorderseite befinden sich noch zwei ganz niedrige, mit flacher Kuppel in Kupfer gedeckte Türmchen. Das Innere bietet einen sehr würdigen Anblick dar. Die Decke ist aus Holz konstruiert und grün gebohrt. Eigentümlich, an nordische Motive erinnernd, sind die vorspringenden, liegende Figuren darstellenden Träger des Dachgebälles, ebenfalls grün gemalt und mit Vergoldung versehen. Wertwürdig und von dem in Deutschland gewöhnlichen Baustil abweichend sind die Seitenfenster, die fast quadratisch sind. Dieselben sind bunt verglast und verleihen dem Raum eine feierliche,

gebämpfte Stimmung. Der Altarraum ist einfach vieredig angeflochten. Die Einweihung der Kapelle, zu der viele bedeutende Persönlichkeiten aus Deutsch-land und Schweden erwartet werden, soll am 6. No- vember d. J. stattfinden. Besonders die schwedische Kolonie aus Leipzig und Berlin wird wohl vollständig erscheinen, von den Söhnen des Grafen Adolph-Berens werden starke Abordnungen teilnehmen, und die Leitungen der verschiedenen evangelischen Landeskirchen, besonders aber der sächsischen Provinzialkirche, haben ihre Erzherrn in Aussicht gestellt. Jedenfalls gereicht die Kapelle nicht nur der ganzen Gegend zur Zierde, sondern ist auch eine würdige Ergänzung des durch seine übergroße Schlichtheit der Bedeutung Grafen Adolphs und dem schwindigen Danke des evangelischen Deutschlands nicht genug gerecht werdenden Denkmals. Allerdings hört man auch Stimmen, die da sagen, daß diese Kapelle, die doch nur ein- oder zweimal im Jahre werde benutzt werden, eigentlich überflüssig sei, und daß es besser und dankenswerter gewesen wäre, wenn der Kaiser, Herr Konsul Gemann, das Kapital einer wohlthätigen, Grafen Adolphs Namen tragenden Stiftung zugewandt hätte. Aber wer will darüber rechten? Der Besuch unserer Stadt wird durch diese neue Sehenswürdigkeit ohne Zweifel ge- winnen. Darauf ist auch der Bau des stattlichen neuen Wirtshauses berechnet, das sich ein wenig mehr südlich an der Straße zur Stadt erhebt. Das alte Wirtshaus, dessen aufbringliche Nähe bei dem Len- mal die weisestolle Stimmung, die den Besuch der Regieren ergreift, unangenehm beeinträchtigt, ist verschlungen. Der Platz um die Kapelle wird mit Gartenanlagen versehen werden. In Verbindung mit dem neu angelegten, lustig angeordneten neuen Park wird das Ganze jedenfalls einen sehr schönen Eindruck machen. Wie sehr in den Reihen des sächsischen Volkes doch noch das Bewußtsein von dem Werte des evangelischen Glaubens und der Größe von Grafen Adolphs Taten und Tode lebendig ist, konnte Schreiber dieses kürzlich an einem Handwerker beobachten, der mit seinem ungefähr zwölfsährigen Sohne zu Fuß von Leipzig herübergekommen war, um ihm das Denkmal zu zeigen. „Dem verdammt wir viel“, sagte er zu seinem Sohne. Der Mann hat Recht, und daß das Gefühl davon immer weitere Kreise durchdringt, dazu wird auch die Grafen-Adolph-Kapelle mitwirken.

Wetterwarte.
Vorwiegend heiteres und wolfiges, windiges Wetter mit Regen- oder Graupelschauern. — 9. Okt.: Zuerst heiter, Reif. Später wärmer, windig und zunehmend bewölkt, zuletzt (teilweise erst in der Nacht zum 10. Okt.) Regen.

Gerechtigkeitsverhandlungen.
— Magdeburg, 3. Oktober. Das Familien drama von Jerusalem wurde gestern vor dem hiesigen Schwur- gericht verhandelt. Wie I. J. gemeldet, hatte der 31jährige Karl Wolfen aus Jerusalem bei Wohnfriede infolge unglücklicher Familienverhältnisse und nach einem Zwiste mit seiner kranken Frau seine drei Kinder, zwei Knaben von 9 und 4 Jahren und ein Mädchen von 6 Jahren in die Oere ge- worfen und war dann selbst ins Wasser gesprungen, um den Tod zu finden. Der älteste Knabe ertrank, die beiden anderen Kinder wurden von zwei Herren gerettet und auch Wolfen, der schwimmen konnte und dem noch das Schwert fest- wurde, kam wieder ans Ufer. Er wurde unter Mitwirkung milderer Umstände wegen Totschlags und Totschlagsversuchs zu sieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

— Wegen öffentlicher Beleidigung der Volks- schlichter in den Dalmaten wurde von der Stra- ßenkommission in Graz und der Redakteur des dortigen polnischen Blattes, sowie ein unter Verzug mit demselben Umstände zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Beleidigungen wurden in Artika gefunden, die der Ange- klagte in dem von ihm redigierten Blatte veröffentlichte und die er selbst verfaßt zu haben erklärte. Es wurde darin zum Beispiel gegen die „unzulänglichen Führer“ angesetzt. Der Strafantrag war, wie der „Besitzer“ berichtet, vom Kultusminister und den Regierungen der Provinzen Polen und Westpreußen gestellt worden.

— Freiburg, 4. Okt. Der aus der Siebenjähriger Brandstiftersache bekannte frühere Bürgermeister von Eberbach, Verbeil, beschuldigte heute wieder das hiesige Schwurgericht. Er wurde unter Verzug seiner früheren Strafe wegen Untertun und Unterschlagung im Jahre, sowie schwerer Mißhandlung von sechs Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust verurteilt. Verbeil wird sich noch wegen anderer Vergehen in der Brandstiftersache vor der Strafkammer und Schwurgericht zu verantworten haben.

Vermischtes.
* (Ein interessanter Wägenzug) Ist auf dem Rittergut Wästelde in der Nähe von Ebersmünde bei Weilm. gemacht worden. Beim Umpflügen entdeckte ein Arbeiter eine kleine Kiste, die eine Reihe alter Münzen enthielt. Sie haben die Größe eines Talers bzw. eines Pfennigstückes. Zum Teil kamen sie aus dem Jahre 1558. Das älteste der Wertstücke ist ein spanischer Taler mit dem Bildnis des

damaligen Königs. Andere Münzen enthalten das Wappen der Niederlande.

* (Eigenartige Mission.) Eine eigenartige Mission erfüllten in Schatz bei in Trauer gelebte, die von Berlin gekommenen Herren. Sie baten unter Anleitung eines ansehnlichen Betrages auf der Wole einen Mann, sie mittels Bootes auf die See hinauszuführen, da die dort den letzten Wunsch eines Verstorbenen erfüllen wollten. Der erst ägende Mann übernahm es schließlich, die drei Herren, von denen der eine einen größeren, mit Schloßern versehenen Holzkasten trug, auf die See zu fahren. Als man an eine tiefe Stelle gekommen war, ermahnte der eine Herr dem Kasten eine Line, veranste sie in die See, und ließ den Kasten nachgeben. Oben stieß ein fester, wie man ange- kommen, wurde zurückgekehrt, worauf die Herren abends 8 Uhr wieder die Rückreise nach Berlin antraten.

* (Witzelhafter Witz.) In einer ländlichen Ort- schaft bei Ramur wurde der 17jährige Tochter eines Be- sitzers, als sie sich abends zum Wannen in Hofe begab, von einem Landknechten, anscheinend durch Schlag mit der Sense, der Kopf vom Körper getrennt. Der Vorgang, der sich in einem Zeitraum von fünf Minuten abgepielt haben muß, ist bezüglich seiner Beweggründe gänzlich unklar.

* (Eine verhängnisvolle Ohrfeige.) In Zittich ging ein Wauermeister mit seinem Hunde spazieren. Ein Arbeiter wurde beim Hund, bis schließlich der Besitzer des Hundes dem Wauer eine tüchtige Ohrfeige versetzte, so daß dieser auf die Fahrgasse taumelte. Ein unglücklicher Junge wollte es, daß in demselben Augenblick ein Wagen der elek- trischen Bahn ankam; der Arbeiter wurde erfasst und über- fahren. An seinem Aufkommen wird gewweifelt.

(Ein ganz Schläuer.) In der Berliner Börsen- Zeitung lesen wir folgende amilante Spure: Ein Auto- mobil kommt um die Ecke gehen, und der Führer erwidert vor sich einen Mann mit einer Mütze über der Schulter und einem knäuflich ansehenden Hunde an der Seite. Der Mann sprach noch rechtzeitig beiseite, der Hund wurde ge- führt. Der Führer stieg ab und beugte sich sein Wort. „Ist das Ihr Hund?“ fragte er. „Ja.“ „Sind Sie mit 20 Mk. zufrieden?“ „Ja.“ „Ein Hundstich kostete seinen Besitzer, und der Fahrer stieg wieder in seinen Wagen. „Es tut mir leid, daß ich Ihnen Ihr Jagdbergzeug für heute verlohren habe“, sagte er dabei. „Ja, wollte nicht auf die Jagd“, erwiderte der andere. „Was wollten Sie denn mit dem Hund und der Mütze?“ „Ich wollte brühen in der Wald gehen, um den Hund zu ein Schloß.“

* (Ueber die neue Seekriegswaffe.) die von dem Ingenieur Westmann in Wülshelm a. R. erfunden sein soll, bringen nunmehr Einzelheiten in die Öffentlichkeit. Es handelt sich, dem „Ham. Corr.“ zufolge, um ein 8 Meter langes Motorboot, das die Torpedobote erlen sein soll, und dessen Projektile aus einem Kanon mit großer Schmelz- geschwindigkeit weit durch Lenken über oder unter Wasser zu einem bestimmten Ziel bewegt werden, dabei aber nicht die Vulkankammet des Fehandes erzeugt, Hindernisse umgeht und auch zurückgeschossen sowie eingeholt werden kann. Spreng- ladungen können sowohl unter wie über dem Wasser abge- geben und zur Explosion gebracht werden.

(Ein schmerzlicher Zwischenfall) hat sich in einem Koffenbergtal bei Bolton in England zugezogen. Dort führte ein Förderkorb in die Tiefe; neun Arbeiter, die sich in dem Korbe befanden, wurden getötet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Okt. (S. I. B.) Die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet: Der Staatsratler von Elsaß-Lothringen wünscht mit Rücksicht auf sein hohes Alter demnächst von seinem Posten zurückzutreten. Das Abschiedsgesuch ist bereits eingereicht. Als Nachfolger ist der Postminister von Wien, Graf von Wedel ausgerufen, der auf diesen Posten durch den Staatssekretär des kaiserlichen Amtes Herrn v. Tschirsky ersetzt werden soll. An Stelle des Herrn v. Tschirsky wird der Postminister in Peters- burg von Schöen treten.

Karlsruhe, 7. Okt. Der Kaiser traf um 10 Uhr 45 Min. zu den Beisetzungsfeierlichkeiten im Sommerzug hier ein. Er begrüßte den zum Empfang anwesenden Großherzog von Baden auf das herzlichste. Der Kaiser fuhr dann mit dem Kronprinzen nach dem Schloß. Um 11 Uhr nahm die Beisetzungsfeier mit einem Gottesdienst in der Schloßkirche ihren Anfang. Die Fürstlichkeiten wurden in die Kirche feierlich eingeführt. Der Kaiser, der die Großherzogin Luise führte, schritt voran; dann folgten der Großherzog und die Königin- Witwe von Sachsen, der König von Sachsen und die Kronprinzessin von Schweden, der König von Württemberg und die Herzogin von Anhalt, dann der deutsche Kronprinz, die kaiserlichen Prinzen und die übrigen Fürstlichkeiten. Nachdem die hohen Herrschaften Platz genommen hatten, begann der Gottesdienst. Erzengel Helbing verlas die Personalien und hielt eine kurze Ansprache. Nach dem Gebet und einem Gebet folgte die feierliche Eingsegnung. Darauf ordnete sich der Trauerzug nach dem Mausoleum. Dem Zuge folgten zu Fuß der Großherzog, der Kaiser, der Kronprinz von Schweden sowie die anwesenden Prinzen, Fürstlichkeiten, das Reichspräsidentium, Abordnungen u. a. Auf dem Wege nach dem Mausoleum bildeten Truppen Spalier, ebenso Vereine. Unter Glocken- geläut traf der Zug an der Grabkapelle ein, worauf Unteroffiziere den Sarg in die Kapelle trugen. Nach- dem die Herrschaften Platz genommen hatten, leitete ein Choral den Gottesdienst ein. Nach dem Gebet hielt Erzengel Helbing eine kurze Gedächtnis- rede. Abschließend wurde der Sarg in die Gruft ge- tragen, worauf die Eingsegnung stattfand. Mit dem Segen des Geistlichen schloß die Feier.

Berlin, 7. Okt. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: „In einigen Blättern ist verbreitet worden, der Kaiser beabsichtige unmittelbar nach der Beisetzungsfeierlichkeiten in Karlsruhe einem Aufzuge des Zeppehnischen Luftschiffes beizuwohnen und an Fuchsjagen in Donaueschingen teilzunehmen. Die ungewöhnliche Taktlosigkeit dieser Meldung ergibt sich schon aus ihrer Fassung. Der Kaiser nimmt selbstverständlich an der höchsten Landesfeier teil und hat deswegen in vollem Einklang mit dem Fürsten Fürstberg die Jagden in Donaueschingen aufgegeben; die Absicht eines Besuchs in Manzell hat überhaupt nicht bestanden.“

Hamburg, 7. Okt. Durch den Zusammen- stoß von zwei Straßen a h n u r a g e n in Döb- dorf wurden gestern Abend neun Personen zum Teil schwer verletzt. Dem 3jährigen Kinde des Schiffers Hebele, das bei dem Anprall vom Wagen geschleudert wurde, sind beide Beine abgefahren. Die schwer- verletzten Personen wurden in das Krankenhaus ge- schickt.

Durchschnitts-Marktpreise in Merseburg

vom Monat September 1907.	
(pro 100 Agr.)	gut gering
Reizen	22,25 19,00
roggen	20,60 18,69
Gerste	19,63 16,00
Safer	18,63 16,00
Erbsen, gelbe	21,25 —
Bohnen	20,13 —
Erbsen	74,38 —
Hef-Kartoffeln	5,67 —
Rüchtrich	5,03 —
Krummstroh	2,77 —

Marktpreis der Getreide
in der Woche vom 25. bis 28. 9. 1907
pro Sack 700 Mt. bis 800 Mt.

Waren- und Produktienliste.

Berlin, 7. Okt. Weizen, 1000 kg Ct. 226,00. Des. 231,25, Mai 233,00 Mt. Roggen 1000 kg Ct. 209,52, Des. 205,25, Mai 204,22 Mt. Hafer 1000 kg Ct. 172,50, Des. 176,25, Mai 179,25 Mt. Mais 1000 kg Ct. 155,50, Des. 159,25, Mai 155,11 100 kg Ct. 84,40, Des. 77,80 Mt., Mai —, Mt. Kartoffelmehl: 23,00—28,50.

Weitere Steigerung in Nordamerika führen hier zunächst eine Zurückhaltung des Angebots herbei; aber die weitere zu- wachsenden Forderungen konnten nur vereinzelt befriedigt werden und mußten für Weizen und Roggen teilweise namhaft herab- gesetzt werden, um einen bedingten Umlauf zu erzielen. Hafer war wenig beachtet und etwas billiger käuflich. Rübel ging im Preise zurück.

Schwartz.

Leipzig, 7. Okt. Bericht über den Schlachtvieh- markt auf dem südlichen Viehhof zu Leipzig. Antrieb: 519 Rinder, und zwar 233 Ochsen, 26 Rälben, 147 Kälbe, 64 Bullen; 228 Kälber; 369 Schafschöte; 2304 Schweine; und zwar 2304 bestes zu, 3619 Tiere. Preise: Ochsen: I. 86, II. 80, III. 71, IV. 60 Mt. für 50 kg Schlachtgewicht; Rälben und Kälbe: I. 83, II. 72, III. 70, IV. 60, V. 60 Mt. für 50 kg Schlachtgewicht; Bullen: I. 75, II. 70, III. 64 Mt. für 50 kg Schlachtgewicht; Kälber: I. 65, II. 51, III. 40, IV. — Mt. für 50 kg Schlachtgewicht; Schafe: I. 45, II. 42, III. 33 Mt. für 50 kg Schlachtgewicht; Schweine: I. —, II. 63, III. 59, IV. 53 bis 57 Mt. für 50 kg Schlachtgewicht. Verkauf: 489 Rinder, und zwar: 250 Ochsen, 25 Rälben, 41 Kälber, 64 Bullen, 228 Kälber, 472 Schafe, 2258 Schweine.

Reklameteil.

Knorr's Grünkern-Mehl.
Hochfeiner, aromatischer Grünkern- geschmack, appetitanregende Wirk- ung und bequeme Zubereitungsweise sind die besonderen Vorzüge von Knorr's Grünkernmehl.
[Kochrezept mit „Knorr“]

Hocher Beacht. Vor einiger Zeit besuchten der Reich Handelsminister Delbück, der (Hr. Ober-Regierungsrat Döbner, der Regierungsrat Präsident Kammerer von Dolgen- Kozierowski, Schleswig, der Präsident der Handelskammer Kommerzienrat Wendt-Aliona, er Ober-Bürgermeister Dr. Fehlbach-Aliona und einige andere Mite die W a r g a r i n e- feier in A. u. W a r g. Abgang feierlich in Aliona-Bahnhof mit ihrem Besuche. Die Herren befaßen sich unter Führung der Direktoren mit großem Interesse den Maschinenbau dieser größten deutschen Maschinenfabrik und sprachen sich sehr an- erkennen über das rationelle Arbeiten, über die modernen mochten Einrichtungen und vor allen Dingen über die prächtige Saubereit aus. Der hohe Besuch schloß mit der Ueberrzeugung, daß man es hier mit einem wirklichem Unternehmen zu tun habe, das eine Gewähr dafür bietet, daß die „Molter“ Margarine mit Recht die deutsche Elite-Marke genannt wird und die Auszeichnung „Königl. Preuss. Staats- Medaille“ für wirklich hervorragende Leistung“ wohl verdient hat.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 25 Pf.; durch den Verkäufer und die Post bezogen 1,80 Mk., durch den Postträger ins Haus 1,85 Mk. (Einschl. Steuer 5 Pf.).
Gesamt wöchentlich 6 mal vermittels halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Feiertag; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 6 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
5seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 12-tägiger Modebeilage.
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum 1. Stück zu 20 Pf., 2. bis 4. Tag zu 15 Pf., 5. bis 7. Tag zu 10 Pf., 8. bis 14. Tag zu 7 Pf., 15. bis 21. Tag zu 5 Pf., 22. bis 28. Tag zu 4 Pf., 29. bis 31. Tag zu 3 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden nur unter Geschäftschrift sowie sämtlichen Anzeigendaten angenommen.
Nachdruck anderer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Für unerlangte Einblendungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 236.

Dienstag den 7. Oktober 1907.

34. Jahrg.

Wirkungen der neuen Enzyklika.

Wie planmäßig der deutsche Klerus getreu den Anordnungen der jüngsten Enzyklika des Papstes an der Ausrottung des „Modernismus“ arbeitet, zeigt die Tatsache, daß sofort eine neue katholische Wochenschrift „Die Freie Warte“ begründet worden ist, die sich „die Förderung christlich-katholischer Weltanschauungen“ angelegen sein lassen, „die katholischen Dichter und Denker“ in erster Linie in den Kreis ihrer Betrachtungen ziehen will und es sich insbesondere zur Aufgabe gemacht hat: „Wir wollen den Bestrebungen des Reformkatholizismus keinerlei Gehör schenken und politisch auf christlich-sozialer Grundlage stehen.“

Die Bekämpfung des Reformkatholizismus scheint demnach die Hauptaufgabe des neuen Blattes zu sein. Einigermassen gespannt darf man darauf sein, wer sich aus den Kreisen der deutschen katholischen Gelehrten zu Mitarbeitern für das Blatt hergeben wird; in der ersten Nummer des Blattes geben sich als Mitarbeiter in den weitesten Kreisen unbekannt Leute ein Stellbilden.

Auch den katholischen Lehrern wird die Befolgung der Enzyklika jetzt schon seitens der Bischöfe dringend als Herz gelegt. Auf den in diesen Tagen abgehaltenen 14. Verbandstage des katholischen Lehrervereins des Königreichs Sachsen erläuterte der Bischof die Bedeutung der neuesten Enzyklika Pius X., die „eine laute, eindringliche Warnung sei, die Vergangenheit hoch zu bewerten und nicht zu verachten.“

Arme Lehrer, die nur nach rückwärts aber nie vorwärts blicken und denken sollen.

Neben der Beeinflussung der Schule richtet sich aber die Haupttätigkeit des Klerus auf die Verbreitung der „guten“ und die Ausrottung der „ungläubigen“ Presse. Aus den jüngsten Tagen werden wieder zwei charakteristische Fälle gemeldet. In Bensfeld in Bayern hielt nach der „N. B. L. Z.“ der dortige Pfarrer, ein Vertreter des Zentrumabgeordneten Osterberger, in der Kirche eine Ansprache, die mit der Aufforderung zum Abonnement des Würzburger Zentrumsblattes schloß. Es seien 3 Jt. verschiedene Religionsfreigeistigen, die die anderen Zeitungen anders auslegen, während das Zentrumblatt die Wahrheit bringe. In letzter Zeit sei das Blatt arg vernachlässigt worden und er wolle die Sache wieder wie in früheren Jahren in die Hand nehmen und jemand anstellen, der von Haus zu Haus, um die Verbreitung von Beschulungen, er

daß der Lehrer seine (des Pfarrers) Anlagenschrift gegen ihn zu lesen bekäme!!

Mißlungene Verleumdungsangriffe.

Gegen Herrn Reibelung, den Chefredakteur der freikundigen „Nordhäuser Zeitung“, hatte Redakteur Fetz in der neugegründeten „Nordhäuser Allgemeinen Zeitung“ schwere Angriffe gerichtet, die mit einer gewissen Gier vom sozialdemokratischen „Halle'schen Volksblatt“ übernommen und dreigeteilt wurden. Herrn Reibelung wurde unter anderem auch vorgeworfen, daß er sein Stadtorbneitenmandat zu geschäftlichen Zwecken mißbrauche. Auf Beschluß der Stadtorbneitenversammlung wurde eine Kommission zur Untersuchung dieser Angelegenheit eingesetzt. Das Resultat der Untersuchung war, daß Stadtorbneiter Reibelung nach einmütiger Auffassung der Kommission in jeder Hinsicht gerechtfertigt aus der Untersuchung hervorgegangen ist. Oberbürgermeister Conztag berichtete in der Stadtorbneitenversammlung am Mittwoch eingehend über die Untersuchung der Kommission. „Nach allen ihren Feststellungen“, so führte der Oberbürgermeister aus, „war die Untersuchungskommission einmütig der Ansicht, daß die vorstehend einzeln aufgeführten Angriffe des Herrn Redakteur Fetz gegen den Herrn Stadtorbneiter Reibelung durch nichts gerechtfertigt sind, daß in seinem der behandelten Fälle von einer Ausübung des Stadtorbneitenmandats zu geschäftlichen Zwecken und in schänder Gewinnsucht gesprochen werden kann. Wenn eine solche schwer verletzende Behauptung aufgestellt wurde, so hätte nach Ansicht der Kommission Herr Redakteur Fetz diese ohnehin mit anderen Tatsachen als den angeführten, an sich wenig bedeutsamen belegen müssen. Jedenfalls ist aber Herr Fetz den Beweis für seine Behauptungen schuldig geblieben. Die Kommission hat dann weiter geprüft, ob aus den Erfahrungen der Kommissionsmitglieder heraus Herr Chefredakteur Reibelung sich eines Mißbrauches des Stadtorbneitenmandats schuldig gemacht hat. Es konnte kein Fall hierfür angeführt werden. Geht Herr Stadtorbneiter Reibelung somit nach einmütiger Auffassung der Kommission in jeder Hinsicht als gerechtfertigt aus der Untersuchung hervor, so kann aus der sonstigen Tätigkeit des Herrn Reibelung als Stadtorbneiter nur festgestellt werden, daß er es jederzeit verstanden hat, die schwierige Doppelstellung als Stadtorbneiter und Chefredakteur einer Zeitung in tatvoller Weise auszuüben und zu halten, und die erforderliche Discretion gewissenhaft zu wahren, und daß er sein Stadtorbneitenamt lediglich im Interesse der Gemein- und stets mit Uneigennützigkeit geführt hat.“ Oberbürgermeister Conztag bestätigte insbesondere, daß auf Ersuchen des Herrn Reibelung wiederholt die Uebernahme von Drucksachen seitens der „Nordh. Ztg.“ abgelehnt worden ist, wo der Magistrat es der beschleunigten Herstellung wegen ausdrücklich gewünscht hatte, und daß nur vereinzelt bei festlichen Veranstaltungen kleinere Arbeiten auf ausdrückliche Bitte des Magistrats von der Theodor Müller'schen Druckerei übernommen sind. Er befähigt weiter, daß die Redaktion der „Nordh. Ztg.“ bereitwillig die Aufnahme von Nachrichten unterlassen hat, die nach seiner Ansicht nicht im Interesse der Stadtgemeinde gelegen hätten. Die gemeinschaftliche Kommission ersuchte hiernach die Stadtorbneiten-Versammlung zu erklären, daß die Behauptung des Herrn Redakteurs Fetz in der „Nordh. Allgem. Ztg.“, „Herrn Reibelung habe er Ausübung des Ehrenamtes eines Stadtorbneiten in schänder Gewinnsucht für sein geschäftliche Unternehmen nachgewiesen“, in jeder Hinsicht der Begründung entbehere und daß diese Behauptung durch die statische Untersuchung widerlegt sei, daß vielmehr anerkannt werden müsse, daß Herr Reibelung sein Amt als Stadtorb-

neiter stets uneigennützig im Interesse des Gemeinwesens geführt, die Schweigenpflicht, welche den Stadtorbneiten auferlegt ist, gewissenhaft gehalten und mit Takt seine Stellung als Chefredakteur einer Zeitung von dem Amte des Stadtorbneiten auszuüben zu halten sich bemüht hat. (Geschäftes Brävo.) Der von der Kommission vorgelegte Antrag wurde nach einigen fernigen Worten des Vorsitzenden Bliese von der Versammlung einstimmig angenommen.

Politische Uebersicht.

Gegenüber Hezereien französischer Blätter, darunter des „Echo de Paris“, daß Deutschland die Kosten eines Krieges nicht zu tragen imstande sei und daher auch nicht daran denken dürfe, einen Krieg mit Aussicht auf Erfolg zu eröffnen, verweist die „Köln. Ztg.“ auf das Jahr 1870, in dem wir in der Tat noch ein armes Land gewesen wären, aber den Krieg mit rücksichtsloser Tapferkeit geführt hätten. Was wir damals konnten — so schreibt das Blatt — können wir heute in erhöhtem Grade; und wenn wir schon in der Lage sind, für unsere wirtschaftlichen Zwecke aus eigener Kraft die nötigen Gelder aufzubringen, so sind wir im Kriegsfall ebenfalls wenig auf das Ausland angewiesen. Die Sorge um diese Geldbeschaffung sollte man und muß selbst überlassen. Wir können nichts dagegen haben, wenn französische Blätter ihren Landeulenen abdraten, ihre Gelder in deutschen Werten anzulegen; das mögen sie halten, wie sie wollen. Wir können solchen Ratsschlägen gegenüber sehr kühl bleiben. Nicht nur zweifels aber, sondern aus allgemeinen Rücksichten nicht unbedeutend erscheint es, wenn man die deutsche Selbsteinschätzung nicht durch die Behauptung der Landesverteidigung verleiht werden könnten. Die „Köln. Ztg.“ gibt fernerhin, da auch „Wolff's Bureau“ ihre Meinung verbreitet, die Ansicht der leitenden deutschen Stellen wieder.

Rußland. Der letzte Dampfer der Russischen Freiwilligen-Flotte, welcher in voriger Woche in Liebau eintraf, brachte 181 Auswanderer von New York zurück, die von der amerikanischen Auswanderungsbehörde zurückgeschickt waren, und zwar, weil sie sich in schlechter gesundheitslicher Verfassung befanden, und ferner, weil sie den Bedingungen im amerikanischen Einwanderungsgesetz nicht entsprachen. Die Lage der Auswanderer wird als bedauerlich geschildert. Die Leitung der Russischen Freiwilligen-Flotte hat ihre Absichten, eine Dampferlinie nach Argentinien einzurichten, wieder aufgegeben.

England. Der König von England hat dem großbritannischen Volschaffter in Petersburg Nicolson in Anerkennung seiner Verdienste um das Zustandekommen des englisch-russischen Vertrages das Großkreuz des Rothordens verliehen. — Zur Vorbereitung der Empfangsfeierlichkeiten für den Deutschen Kaiser in der Londoner City versammelte sich das hierfür gebildete besondere Komitee am Freitag zum erstenmal in der Guildhall. Mr. Brough, der große Erfahrung in solcher Angelegenheit besitzt, wurde zum Vorsitzenden gewählt. Firmen haben Konkurrenzentscheidungen der goldenen Schaulie eingereicht, in der die Begrüßungsadresse der russischen Korporation dem Deutschen Kaiser überreicht werden soll. Man glaubt, daß eine Aufforderung zur Ausschmückung der Straßen veröffentlicht werden wird. — Ueber Unfälle der englischen Flotte im Zeitraum vom 1. Juli 1906 bis 30. Juni 1907 ist eine amtliche Zusammenstellung erschienen, wonach die Zahl der Unfälle insgesamt 81 beträgt, wovon 38 auf Festfahren der Schiffe kommen. In Marinekreisen wird diese hohe Unfallziffer mit der Abnahme des seemännischen Schicks der britischen Kriegesflotte in Verbindung gebracht, und es wird angeregt, die alte Ausbildungsart des Ertrages — auf Segelschiffen — wieder einzuführen, die vor 7 Jahren